

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 39 (1913)  
**Heft:** 36  
  
**Artikel:** Mutig  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-445959>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Adrianopel

O wie ist es doch erbaulich  
und zu sehen recht beschaulich,  
wie sich gründlich dann und wann  
maußern kann ein kranker Mann.

Um sein Lager notenpfeifend  
standen sieben Aerzte winkend,  
prophezeiten mit Gefühl  
ihm den Tod auf seinem Pfuhl.

### Zum Landesaustellungsplakat

Es reitet auf hölzernem Pferde  
Ein hölzerner Reitersmann,  
Von dem man recht wenig Gutes,  
Nichts Schönes sagen kann.  
Als daß er samt Rosinante  
Mehr liederlich, frech, als kühn,  
Und daß sowie Pferd als Reiter  
Nicht, so grün, so grün . . .

Er reitet wohl die Moderne  
Su Schanden mit seinem Gaul,  
Es fehlt ihm nur eine Sitrone,  
Recht grün im grünen Maul.  
Bei, Reiter, willst wohl abschrecken  
Vom Landesaustellungsbesuch?  
Damit es dann nachher auch heiße:  
„Das war — des Reiters Schluch!“

Ihr Zeichner, ihr Maler, ihr Künstler,  
Was sieht Euch denn eigentlich an?  
Was hat unsere Landesaustellung  
Denn Euch zu Leide getan?  
's ist schade um Bleistift und Sarbe,  
Da doch keine Lorbeeren blühen;  
Der Hölzerne auf hölzernem Gaul  
Ist, ach, zu grün, zu grün!

Sidelbini

### Mutig

Das Wartezimmer des Zahnarztes ist voll von  
Leuten. Alles stumm. Nur ein unterdrücktes Schluch-  
zen und einige Seufzer sind hörbar. Da! ein Schrei  
vom Operationszimmer her. Man hört einige Türen  
ins Schloß fallen. Der Zahnarzt streckt den Kopf  
ins Wartezimmer und fragt mit verbindlichem Lächeln:  
„Der Nächste.“ Ein gutgekleideter Mann steht auf  
und tritt ruhig und gelassen in die Soltterkammer ein.  
Der Zahnarzt, sehr freundlich: „Wünschen Sie,  
daß ich die alte Methode oder die neue mit Cocain  
anwende?“

„Mit Cocain?“

„Ja, mit Cocain! Das ist die neue Art, Zähne  
schmerzlos auszuziehen, kostet aber zwei Franken  
mehr, d. h. fünf anstatt drei Franken.“

„Oh, dann ziehe ich die alte vor; für zwei Franken  
kann man schon ein wenig Schmerzen ausblehen!“  
„Ganz richtig! Das freut mich, wieder einmal  
einen Mann zu sehen, der Schmerzen nicht scheut.  
Die Menschheit ist heutzutage so verweichlicht, daß ich  
in meiner großen Praxis nur selten einen Mann wie  
Sie zu Gesicht bekomme. Mein aufrichtiges Kompliment  
für Ihren Mut.“

„Oh, bitte schön, ich spreche ja nicht für mich,  
sondern für meine Frau, die draußen wartet.“ \*

### Der Wohltäter

Er: Der Onkel Ernst ist tot! Da wir ja sehr reich  
sind, vermachte er uns nur sein Porträt, sein ganzes  
Vermögen schenkte er aber dem Armenhause.

Sie: Ach, ich habe dir ja immer gesagt, daß der  
Mensch einen Stein, statt eines Herzens, in der  
Brust trägt!

### Der Grund ist da!

„Frau Müller will sich wieder verheiraten.“

„Wünsch' ihr viel Glück! Doch offen gestanden,  
ich möchte nicht der Zweite einer Witwe sein!“

„Ach, im Gegenteil, möchte lieber der Zweite als  
der Erste sein!“ \*

Da auf einmal — o was tut er! —  
dieses undankbare Luder:  
dreht in aller Seelenruh  
ihnen seinen Hintern zu!

Und sie lasen mit Gestoppel-  
dort — o Wunder! —: „Adrianopel“.  
Nur der Herr Professor spricht:  
Solches heißt man Weltgeschichte.

### Eine Injurie?

Im „Tagblatt der Stadt Zürich“ (2. September)  
steht das folgende, scheinbar harmlose, aber dennoch  
mancherorts Kopfzerbrechen bereitende Inserat:

#### Gesuch um Adresse - Mitteilung

Derjenige Herr, welcher letzten Sonntag  
nachmittag im Adlisberg einen Gast beim  
Beweglichen mit „Herr Staatschreiber“  
grüßte (was dieser Gast leider überhörte  
und erst nachträglich erfuhr), wird ersucht,  
gest. seine Adresse unter G. K. 2167 an die  
Tagblatt-Expedit. einzusenden.

Ein freundlicher Mitarbeiter, der zufälligerweise  
jener Begrüßung beiwohnte, läßt uns eine verdankens-  
werte Aufklärung zukommen: „Es handelt sich selbst-  
verständlich um keinen wirklichen Staatschreiber.  
Der Grüßende sowohl als der Begrüßte sind Staats-  
lieferanten und als solche die verbißnensten Konkur-  
renten. Mit dem Anruf „Herr Staatschreiber!“ (dem  
tatsächlich herausfordernden Tone entsprechend ist  
dieses, im obigen Inserat fehlende ! durchaus am  
Platz) wollte der Leidhammel ebenso kurz als  
euphemistisch andeuten, daß sein Konkurrent alltäglich  
haufenweise Offerten an den Staat schreibe und  
auch fortgesetzt in der beneidenswerten Lage sei,  
dem Staate unverschämt fette Rechnungen zu  
schreiben. —

Das Injurien-Prozesslein, das sich wahrscheinlich  
hieraus entwickeln wird, dürfte eine interessante Inter-  
pellation im Kantonsrat zur Solge haben.“

### Die Zeiten ändern . . .

Wenn ich einst, als ich schlank und jung,  
Des Abends zu dem Liebchen gung,  
Und wenn ich küßend es umfing,  
Dann mach' ich einen Freudensprung.

Jetzt sind wir beide ziemlich alt  
Und umfangreicher an Gestalt.  
Arm, Kuß und Sprung, die haben Kuh':  
Wir beide sind zu dick dazu.

Er.

### Pantoffelheld

Sie: Und was fällt dir denn ein, ein Fußbad zu  
nehmen?

Er: Liebe Frau, du weißt ja, morgen gehen wir  
auf Reisen und da dachte ich, es wäre besser, ich  
würde . . .

Sie: Was da! Du willst doch nicht etwa barfuß  
gehen? \*

### Ein Gemütsmenschen

Auf der Station eines sächsischen Land-  
städtchens läuft gerade ein Zug ein. Ein  
Passagier lehnt sich aus einem Coupéfenster  
heraus und ruft: „Hat niemand etwas  
Branntwein dort? Eine Frau ist ohnmäch-  
tig geworden!“

Ein mitleidiger Mann stürzt zum Bahn-  
hofbuffet und reicht dem Sragenden eine  
Glaskanne Branzbranntwein. Dieser tut einen  
mächtigen Zug und gibt die Glaskanne mit  
den Worten zurück: „Danke! Es greift  
mich immer so stark an, wenn ich sehe, wie  
eine Frau ohnmächtig wird.“

Es.

Die Prognose noch genauer  
aufgestellt: bloß ein Kalauer,  
der die Feldenmaske trug,  
war der neue Kreuzeszug.

Adrianopel dahingegen  
war ein Wit — und diesertwegen  
dünkt mich: wer so miteln kann,  
ist kein ernstlich kranker Mann.

Abraham a Santa Clara

### Balkan - Greuel - Kommission

Im Balkan tagt zur Stunde  
Die Greuel-Kommission;  
Doch wird von allen Seiten  
Nur Undank ihr zu Lohn.

Bei jedem Serbengreuel  
Die Serbenpresse spricht:  
„Die Sache geht parteiisch,  
Wir anerkennen's nicht!  
Es gibt bloß Türkengreuel!  
Wir hielten immer so:  
Wer tot ist, ist gestorben  
Und folglich „comme il faut“.“

Und bei den Griechengreueln  
Ruft Hellas tief empört:  
„Das ganze Greuelsuchen  
Ist keinen Heller wert!  
Für Türken und Bulgaren  
Gilt 's Greuelsuchen nur;  
Wir decken uns're Greuel  
Mit klassischer Kultur.“

Plauticus minor

### Ein passionierter Fischer

Ein Angler zieht aus dem See einen vierpfündigen  
Fisch, der aus Leibeskräften zappelt, die Angelschnur  
zerreißt und ins Wasser zurückfällt. Da ruft ihm der  
Angler voller Entrüstung nach: „Wann d' nu ver-  
faßtst, du Chaib!“ \*

### Morgengruß an Majestät

„Haben Majestät geruht — —?“

„Was denn?“

„Haben Majestät geruht — —?“

„Ja, was denn?“

„Haben Majestät geruht — —?“

„Ja, was denn zum Zuckuck noch einmal?“

„Ich wollte mir die alleruntertänigste Anfrage ge-  
statten, ob Majestät geruht haben, zu ruh'n?“

„Ja, so, warum fragen Sie denn nicht gleich  
vernünftig, Sie Schafkopf!“

Jng.

### Gebärtsfreit

In Berlin der Doktor Moses  
Sprach: Ihr Frauen, habet acht,  
Mit dem ewigen Gebären  
Sei einmal ein End' gemacht!

Für die Plutokraten sind doch  
Unsere Kinder nur bestimmt —  
Daß das Luderzeug da oben  
Immer fett im Setze schwimmt.

Wollt ihr Sklaven länger zeugen  
Ohne Wahl und ohne Scheu?  
Nein, Genossen: ich, der Doktor  
Moses, mache alles neu.

Lasset ab sie zu gebären,  
Streikt, bis von der großen Schar  
Nicht einer mehr geblieben  
Als der letzte Proletar!

Also rät der Doktor Moses,  
Und sein Rat blieb oben auf,  
Ging nicht etwas Amoroses  
Dem Gebären meist voraus.

T. g.